

DER ISO CELL LER

DAS ISOCELL MAGAZIN
AUSGABE 02|2016

**25 JAHRE
ISOCELL**

**ANTON SPITALER IM
JUBILÄUMSINTERVIEW**

**DAS GRÜNE
GOLD**

**WARUM ES GÜNSTIGER
IST, SCHON HEUTE
AN MORGEN ZU DENKEN**

**WARUM DIE
ARCHITEKTONISCHE
KRAFT IN DER
MITTE LIEGT**

**DIE NEUE
FRANZÖSISCHE
REVOLUTION**



ISOCELL



004
„DER MARKT HAT AUF UNS
GEWARTET“
ISOCELL feiert 25 Jahre. Und der
ISOCELLER bat Gründer und
Geschäftsführer Anton Spitaler zum
Gespräch über gestern, heute und
morgen.



010
STARKE PARTNER
Die Fertighausbauer von Kampa
denken heute schon an morgen. Weil
Passivhaus nicht genug ist.



014
KAMINGESPRÄCH
Dr. Buxbaum lehrt und forscht
Bauphysik an der Fachhochschule in
Kärnten. Ein Gespräch.



018
FORSCHUNG & ENTWICKLUNG
Der richtige Umgang mit Zellulose
will gelernt sein. Ein Einblick in die
ISOCELL Academy.



024
STARKE PARTNER
Die Gump & Maier GmbH will im
Holzbau mitgestalten und aktiv sein.
Geschäftsführer Alexander Gump
im Interview.



028
FORSCHUNG & ENTWICKLUNG
Die ISOCELL-Technikexperten er-
klären, womit sich der Holzbaumarkt
gerade beschäftigt.



32
ISOCELL INSIDE
Der erste Teil der Standort-Serie von
ISOCELL führt uns nach Frankreich,
wo eine neue Revolution bevorsteht.



036
GASTREPORT
Die Architekten Ronacher setzen auf
die architektonische Kraft der Mitte.



040
AUFSTAND DER LEDERNEN
Warum ein Stück Tracht von
Salzburg ausgehend eine wahre
Renaissance erlebt.

044
REPORTAGE
Wie die Firma Area Unternehmen
hilft, von innen zu wachsen.

048
KULINARIK-SPECIAL
Kernöl ist das grüne Gold. Wir er-
klären, warum es ein Superfood ist.

INHALT

IMPRESSUM:
Herausgeber: Isocell GmbH
Gewerbestraße 9
5202 Neumarkt am Wallersee

Layout und Grafik:
Kernkompetenzen GmbH und ad.hroß KG
Druck: Gutenberg-Werbering GmbH
Fotos: Isocell GmbH, Kernkompetenzen,
Peter Baier, KAMPA, Architekten Ronacher,
Baulabor FH Kärnten, AREA, Christian Leopold,
LederhosenDonnerstag, Shutterstock

DER ISOCELLER EDITORIAL



WIR SIND 25. ABER DAS IST ERST DER ANFANG:

Wir waren schon ein bisschen
in Feierstimmung die vergan-
genen Wochen und Monate.
Immerhin haben wir viel positive
Resonanz zu unserer ersten Aus-
gabe des ISOCELLER erhalten.

Mit dem ISOCELLER #2
wollen wir endgültig ein biss-
chen feiern: 25 Jahre ist es nun
her, dass ISOCELL das Licht der
Welt erblickte. Ein Vierteljahr-
hundert, in dem unsere Vision
eines nachhaltigen, ökologischen
Dämmstoffs samt Einblastech-
nologie sowie innovativen Luft-
dichtheitssystemen viele Men-
schen erreicht hat, die ähnlich
denken wie wir.

Wir wissen, dass unser Erfolg
nicht selbstverständlich ist und

deshalb erzählt Gründer und
Geschäftsführer Anton Spitaler
im großen Jubiläumsinterview
von den kleinen Anfängen einer
großen Idee. Und erklärt, war-
um unsere Kunden immer der
entscheidende Faktor waren.

Kunden haben wir in vielen
Ländern. Auch Produktionsstät-
ten gibt es nicht nur in Öster-
reich. Im ersten Teil unserer
Serie über die ISOCELL-Stand-
orte außerhalb unseres Geburts-
landes stellen wir diesmal Frank-
reich vor. Eine Geschichte über
ein Land, das wieder einmal vor
einer Revolution steht.

Revolutionär sind auch viele
unserer starken Partner wie die
Kampa-Fertighausbauer, die
Architekten Ronacher oder die
Holzbauspezialisten von Gump &
Maier.

Nicht zuletzt haben wir mit
Christoph Buxbaum einen
mehr als profilierten Bauphy-
sikforscher und Lehrenden zum
ausführlichen Gespräch gebeten,
unsere hauseigenen Forschungs-
und Entwicklungsexperten über
anstehende Innovationen der
Branche befragt und gewähren
zum Drüberstreuen noch inte-

ressante Einblicke in die Welt
eines lokalen Superfoods.

Das alles ist ebenso Teil der
Welt von ISOCELL wie die
Lederhose, der wir eine ganz
besondere Geschichte gewidmet
haben. Und wir dürfen verspre-
chen: Es gibt noch mehr interes-
santen Lesestoff.

Viel Spaß mit dem
ISOCELLER!

Wir freuen uns schon auf
das nächste Jubiläum!

Gabriele Leibetseder



„DER MARKT HAT AUF UNS GEWARTET“

Redaktion: DER ISOCELLER

ISOCELL feiert Geburtstag. Bereits seit 25 Jahren steht das Unternehmen für eine nachhaltigere Zukunft im Hausbau. Zum Jubiläum spricht Gründer und Geschäftsführer Anton Spitaler über Kunden als Pioniere und Potentiale für die Zukunft.

„Wir waren und sind Teil eines Booms, der nicht von der Industrie ausgegangen ist, sondern von Menschen, die nachhaltiger und ökologischer bauen wollten.“

Omega-Schalungsbahnen und Airstop-Klebebänder von ISOCELL erfreuten sich schon in den 1990ern großer Beliebtheit und sind auch heute noch Topseller



Das Unternehmen wächst. Was bleibt, sind kompetente Mitarbeiter



25 JAHRE ISOCELL

Herr Spitaler, wenn wir auf die letzten 25 Jahre Firmengeschichte zurückblicken, sehen wir einen unglaublichen Aufstieg Ihres Unternehmens. Hatten Sie eigentlich die Vision, so groß zu werden oder ist es Ihnen einfach passiert?

Ich würde so sagen: Man muss zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort sein und Bedürfnisse erkennen. Elon Musk wurde auch ausgelacht, als er die ersten Elektroautos von Lotus herstellen ließ. Wer hätte gedacht, dass Tesla so einen Erfolgslauf hinlegt. Wir waren im Dämmstoffgroßhandel tätig und boten als Importeure von Kork und Kokos die einzigen Alternativen am Markt. Wir haben es aber nicht gut gefunden, dass wir Kork etwa aus Portugal importieren mussten. Unsere Idee war dann, mit Recyclingmaterialien zu arbeiten – und so kamen wir relativ rasch auf Zellulose aus Altpapier. Die Pioniere sind aber eigentlich unsere Kunden, die den Dämmstoff der Zukunft auch wollten.

Haben Sie in der Gründungsphase eher nach Mitstreitern und Partnern oder nach Abnehmern gesucht?

Wir hatten natürlich Verbündete, die uns geholfen haben, unsere Idee groß zu machen. Ich bin ein Teamplayer und meine Stärke ist es, Menschen zusammenzubringen und die richtigen Talente zu scharen. So konnten wir das Schiff ISOCELL zur See bringen. Wir haben aber natürlich auch überall, wo es uns möglich war, nach Kunden gesucht und viele Gespräche geführt. Sehr oft sind wir auf Menschen getroffen, die auf einen nachhaltigen Dämmstoff gewartet haben. Wir waren und sind Teil eines Booms, der nicht von der Industrie ausgegangen ist, sondern von Menschen, die nachhaltiger und ökologischer bauen wollten.

Wie sah die Klientel am Anfang aus?

Es handelte sich um Menschen, die bewusst der Mineralwolle entsagten. Dass Papier viel kann, wussten viele Leute ja schon lange. In nasse Schuhe stopfen Menschen heute noch alte Zeitungen, damit die Feuchtigkeit entzogen wird. Es gab alte Häuser, in denen Zeitungspapier für Winddichtheit an die Wände geklebt wurde. Also es gab schon ein Bewusstsein für Papier.

Gab es aus der etablierten Industrie starken Gegenwind?

Nein, wir wurden einfach belächelt. Wir wurden unterschätzt und es gab keine wirkliche Gegenwehr. Aber das Material war sympathisch und extrem emotional behaftet. In dieser Zeit sind auch andere alternative Dämmstoffe – ob Schafwolle, Stroh, Hanf oder Baumwolle – aufgekommen, aber nur Zellulose ist explodiert. Wir haben diese Explosion nicht strategisch forciert, sondern sind einfach rausgefahren und haben versucht, unser Produkt an den Mann zu bringen – zunächst auch stark in Süddeutschland, weil wir uns hier mit unserem Standort in Neumarkt in unmittelbarer geographischer Nähe befinden. Als wir größer geworden sind, haben wir versucht, Menschen zu finden, die unsere Werte und Vision weitertragen wollten – und so haben wir dann Vertriebspartner bekommen und konnten weiterwachsen. Unsere Überzeugung war immer, es einfach zu tun und nicht große Pläne zu schmieden.

Können Sie in dieser Unternehmensgröße noch immer so arbeiten?

Nicht mehr uneingeschränkt. Seit drei Jahren haben wir eine strategische Planung. Es ist natürlich immer eine Herausforderung, wenn man wächst. Wir versuchen dennoch unseren familiären Charakter zu erhalten und den Menschen in den Vordergrund zu stellen. Da sind unsere Mitarbeiter sehr entscheidend, bei denen Teamplay und die menschliche Komponente sehr stark im Vordergrund stehen. Lange war es auch so, dass

wir unsere Leute persönlich oder auf Empfehlung gefunden haben. Heute wollen natürlich auch viele bei und für uns arbeiten, weil sich unser gutes Arbeitsklima herumgesprochen hat. Das ist alles nicht selbstverständlich und kommt auch nicht von ungefähr. Wir sind sehr lernfähig und haben schon sehr früh Experten von außen hinzugezogen, die uns erklärt haben, wie wir wachsen sollen und müssen. Externer Input hat bei uns Tradition. Wir sind nicht einfach von uns überzeugt, sondern hinterfragen uns ständig. Ganz entscheidend ist bei uns auch, dass das System stärker ist als der einzelne Mitarbeiter. Kündigungen passieren auch nicht über uns, sondern gehen vom Team aus, wir sprechen sie nur aus.

Unternehmensgründer Anton Spitaler leitet ISOCELL auch 25 Jahre nach der Gründung.



Hat man in den vergangenen Jahren versucht, bewusst in gewissen Regionen Fuß zu fassen?

Es gab die Struktur eigentlich lange nicht, um gewünschte Umsatzsteigerungen in genauen Regionen in Prozentzahlen anzugeben oder Ähnliches. Es klingt ein bisschen traditionell, aber wir haben im Außendienst so etwas Ähnliches wie Landesfürsten, die

in ihrem Revier regieren und uns Ideen bringen, wie wir uns weiterentwickeln sollen. Jede Region hat ihre eigenen Bedürfnisse, daher hat sich dieses System auch bewährt.

ISOCELL verkauft nicht nur seine Produkte in vielen Ländern, Sie unterhalten auch Produktionswerke in Österreich, Belgien, Frankreich und Schweden (siehe auch Infoleiste). Was plant ISOCELL noch für Expansionsschritte?

Wir stützen eher Märkte, in denen wir schon vertreten sind, aber vielleicht noch nicht so stark, wie wir gerne hätten. Aber

„Wir haben so viele Ideen in der Schublade, die wir in den nächsten 25 Jahren verwirklichen wollen.“

auch für uns gilt, dass Stillstand Rückschritt wäre. Wir werden also mit Sicherheit weiterwachsen. Alleine deshalb, weil der Sanierungsbereich und der Holzbau wachsen werden. Es gibt sehr viel Potential – vor allem im mehrgeschossigen Holzbau.

Wenn Sie zurückdenken an den Anfang und Jungunternehmern einen Tipp geben würden: Was würden Sie ihnen raten?

Ich würde auf jeden Fall nicht zuallererst zu einem Business-Plan raten. Wir haben als Garagenbetrieb angefangen und dort tatsächlich unsere Maschinen zusammengebaut. Wir haben in Gasthaussälen Schulungen abgehalten, wir sind langsam und nach Bedarf gewachsen. Wir haben ein Wohnhaus umgebaut für den Unternehmenssitz und weil wir das Geld nicht hatten, wurde unser erstes Lager outgesourct bei einer Baufirma. Es wurde dort monatlich abgerechnet, wie viel Fläche wir gebraucht haben und wie viele Stunden der Staplerfahrer für uns unterwegs war.

Erst zu unserem Zehnjahresjubiläum haben wir unsere erste Lagerhalle eröffnet. Unser Credo war immer, dass wir investieren, was wir verdienen, und heute können wir stolz sagen, dass dieser Weg belohnt wurde.

Heuer feiert ISOCELL 25 Jahre. Was wünschen Sie sich für die nächsten 25 Jahre?

Wir werden unseren Weg weitergehen. Wir haben so viele Ideen in der Schublade, die wir in den nächsten 25 Jahren verwirklichen wollen. Immer in enger Zusammenarbeit mit unseren Kunden, denen wir unseren heutigen Status zu verdanken haben und denen wir weiterhin das bestmögliche Service und Know-how bieten wollen.

HIER WIRD ISOCELL-ZELLULOSE PRODUZIERT



1996

HARTBERG

Zwei kleine Zellulosefirmen – die eine, jene von Wolfgang Lackner, ganz im Osten, die andere, ISOCELL, ganz im Westen – taten sich zusammen, um gemeinsam mehr zu erreichen. Die Niederlassung in Hartberg, vor den Toren von Osteuropa, war ein strategisch mehr als positiver Schritt.

2008

BÜLLINGEN, BELGIEN

Weil Werke dort gebaut werden sollten, wo die Märkte sind, und ISOCELL die Firma Dobry Ekovilla aufkaufte, wurde in Belgien das zweite ISOCELL-Produktionswerk eröffnet – und erfreut sich bis heute großer Auslastung.

2010

SAINT-MARTIN- DES-CHAMPS

Vom Werk in Belgien nach Paris ist es ungefähr dieselbe Strecke wie von Paris in die Bretagne. Also ging 2010 zur geographisch besseren und damit auch ökologisch nachhaltigeren Abdeckung des französischen Markts das erste Werk in Frankreich in Betrieb.

2011

SERVIAN

Weil auch der Markt in Südfrankreich und Spanien von Relevanz ist, entschied sich ISOCELL bald dafür, auch in der Nähe von Montpellier tätig zu werden. In Servian fand man einen idealen Standort.

2013

TIBRO, SCHWEDEN

Weil ein Großkunde zu einem anderen, neuen Produzenten in der Region wechseln wollte, eröffnete ISOCELL 2013 kurzerhand ein Produktionswerk in Schweden – und hat den Großkunden gehalten sowie viele weitere, neue Kunden gewonnen.

AUSSTELLUNGEN UND MESSEN IM LAUFE DER ZEIT



Historische Aufnahmen erkennt man oft auch am Kleidungsstil – und natürlich an unserem Firmenlogo.



Das alte Erscheinungsbild von ISOCELL war auch auf den ersten Autos des damals bescheidenen Fuhrparks zu sehen.



Langsam entwickelten sich die Aufbauten auf den Messeständen weiter.



Und auch die richtigen Slogans wollen gewählt werden, damit man die Welt von seiner nachhaltigen Vision überzeugen kann.



WARUM ES GÜNSTIGER IST, SCHON HEUTE AN MORGEN ZU DENKEN

Häuser, die ihren Energiebedarf vor Ort erzeugen, werden bald Standard sein. Die Fertighausbauer von Kampa denken aber bereits noch weiter. Geschäftsführer Josef Haas erklärt, warum.

Redaktion: DER ISOCELLER

Wenn jemand zweifelt, verweist Josef Haas auf die Familiengeschichte – die haus-eigene. Im Jahr 1785 wurde das Elternhaus von Josef Haas in Holzbauweise errichtet. Es steht immer noch.

Die Familie von Josef Haas ist seit Generationen mit Holzwirtschaft verbunden, schon als Kind hat er geholfen, Bäume zu fällen. Und Holz ließ ihn nie los.

Heute ist Josef Haas Eigentümer des Fertighausherstellers Kampa. Und setzt auf den natürlichen und nachwachsenden Rohstoff. Die Gründe dafür sind für ihn sonnenklar: „Holz bringt uns unendlich viele Möglichkeiten“, sagt er. Und gerne drückt er es auch ein bisschen bestimmter aus: „Es kann doch nicht sein, dass wir heute noch Gebäude aus Stein bauen, über deren Heiz- und Nebenkosten wir uns im Nachhinein wundern und ärgern.“ Schon vor dem

Ersten und Zweiten Weltkrieg habe es hochgedämmte Gebäude gegeben, aber in den 60er- und 70er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurde alles anders. „Dünne Wände und Ölheizungen waren modern. Weil Öl nur ein paar Groschen kostete, hat es niemanden gestört. Aber es sind große Verbrechen an der Umwelt begangen worden.“ Der 1971 geborene Niederbayer denkt an die Zukunft. Denn: „Wenn wir nicht aktiv lernen, mit der Umwelt umzugehen, werden wir den Klimawandel nicht umgehen können“, weiß Haas.

Auch die Europäische Union weiß das. Schon 2009 wurde im Europäischen Parlament be-

schlossen, dass alle Neubauten ab Dezember 2020 nur noch einen fast bei null liegenden Energiebedarf haben dürfen, welcher dann durch erneuerbare Quellen, möglichst vor Ort, gedeckt werden muss. Das Nullenergiehaus wird also schon sehr bald Standard sein.

Aber Josef Haas denkt bei Kampa noch innovativer. „Hinter dem vielgebrauchten Begriff ‚Nachhaltigkeit‘ steckt ein vernünftiger Gedanke: Schon heute an morgen zu denken, ist meist günstiger, als erst morgen zu fragen, was zu tun ist.“ Kampa setzt auf Häuser, die mehr Energie gewinnen als sie von außen beziehen und diese Energie auch speichern können. Die Philosophie wird von den Kunden wohlwollend aufgenommen. „Jede Umweltkatastrophe, jeder Sturm und jedes Gewitter bringt Menschen dazu, mehr über die unmittelbar spürbaren Auswirkungen des Klimawandels nachzudenken.“ Sein Unternehmen boomt. Allein 528 Einfamilienhäuser hat Kampa im Jahr 2015 in ganz Europa verkauft.

Dass mit Holz mehr als ein Einfamilienhaus möglich ist und die Zukunft mehrgeschossig wird, hat er erst unlängst in der hauseigenen Firmenzentrale bewiesen. Das so genannte „K8“ ist Deutschlands erster, achtgeschossiger Holzbau. Mit einer tragenden Konstruktion, die komplett aus Massivholz gefertigt wurde. „Das Untergeschoss ist konventionell in Beton entstanden, danach haben wir für 3.052 m² Nutzfläche nur sechs Monate benötigt, von der Kellerdecke bis zum Einzug“, erklärt Haas.

Insgesamt wurden 1350 m³ Holz aus heimischen Wäldern verbaut. „Klingt nach viel, wächst in deutschen Wäldern aber innerhalb von knapp zwölf Minuten nach“, erklärt Haas. Das sei ein wesentlicher Aspekt der Nachhaltigkeit des Gebäudes, was auch in der positiven Ökobilanz des „K8“ mit 990 Tonnen absorbiertem CO₂ zum Ausdruck kommt. Dank Photovoltaik und Wärmepumpen sowie Passivhausqualität ist der Bau auch sonst Symbol dafür, was im nachhaltigen und innovativen Holzbau möglich ist.

Bei den Fertighäusern von KAMPA kommt auch der moderne Lifestyle nicht zu kurz.





FIRMENSITZ Kampa GmbH, Geißbergstraße 17, D-73432 Aalen-Waldhausen, www.kampa.de

DER MODERNE KAMPA-FIRMENSITZ K8



Das K8 ist nicht nur von außen ein Hingucker, es weiß auch mit seiner Innenausstattung zu überzeugen.

Die Kampa GmbH mit Firmensitz nahe Aalen im deutschen Bundesland Baden-Württemberg beschäftigt an die 500 Mitarbeiter im In- und Außendienst und unterhält zwei Produktionsstätten in Freivalde (Brandenburg) und Bad Saulgau (Baden-Württemberg).



WERDE-
GANG

Josef Haas wurde 1971 im oberbayrischen Wasserburg am Inn geboren. Er startete seine Karriere bei der Haas Fertigbau GmbH, wo er bald den Bereich Haas Haus leitete. Zwischen 1997 und 2001 war er Assistent der Geschäftsleitung der Haas Group, ehe er bis 2007 als technischer Geschäftsführer bei der Wolf System GmbH Europa tätig war. Nach zwei Jahren als technischer Vorstand der Kampa AG, ist er seit Sommer 2009 geschäftsführender Gesellschafter der Kampa GmbH, einer der bekanntesten Marken für Fertighäuser.

Im Gebäude befindet sich auch ein Ausstellungsraum, in dem sich Kunden über die von KAMPA verbauten Materialien informieren können.

BAUPHASE



Im Juli 2014 begannen die Bauarbeiten am K8, dem neuen Firmensitz der Firma KAMPA.



Ein Gebäude mit acht Geschossen, getragen von Massivholz in Brett-schichtholzkonstruktion.



30 Meter hoch ragt das Bauwerk am Standort Aalen-Waldhausen in den Himmel.



Für den Bau investierte KAMPA an die sieben Millionen Euro, die Nutzfläche beträgt 3.500 m².

TECHNIK



Auch auf modernste, nachhaltige Technik wurde nicht vergessen. Wärmepumpen kommen ebenso zum Einsatz wie ...



eine Photovoltaikanlage, die das Gebäude mit Energie versorgt.



Auch ein moderner Eisspeicher wurde verbaut.



Nach nur wenigen Monaten Bauzeit wurde das K8 im Frühjahr 2015 offiziell eröffnet.

IM LABOR DER ZUKUNFT

Redaktion: DER ISOCELLER

Christoph Buxbaum lehrt Bauphysik an der Fachhochschule Kärnten. Im Gespräch mit dem ISOCELLER erzählt er, wie er im F&E-Bereich mit einer Freilandversuchsstätte Lösungen für morgen findet.

Bauphysik-Experte Christoph Buxbaum lehrt und forscht bereits seit zwölf Jahren an der Fachhochschule Kärnten.

Herr Buxbaum, warum haben Sie sich der Bauphysik verschrieben?

Bauphysik ist aktuell einer der Bereiche, in denen wir vor sehr vielen Herausforderungen stehen. Auch aufgrund neuer Bauweisen und der Notwendigkeit energieeffizienter Bauten. Die Bauphysik bekommt dadurch einen höheren Stellenwert und wird immer wichtiger. Wir haben in der Praxis vor allem mit vielen bauphysikalisch bedingten Schäden zu kämpfen. Was wir in der Forschung tun, hat dabei direkt Einfluss auf den Markt. Wenn wir angewandte Forschung betreiben, ist es unser Ziel, dass diese Initiativen kurzfristig am Markt etwas bewirken sollen.

Forschung wird auch in der „Building Science – Research & Test Unit“ in Villach betrieben. Ein Freilandprüfstand, der unweit der Fachhochschule Kärnten, an der Sie lehren, für die Umsetzung von F&E-Projekten entstand. Wie kam es zu diesem Projekt?

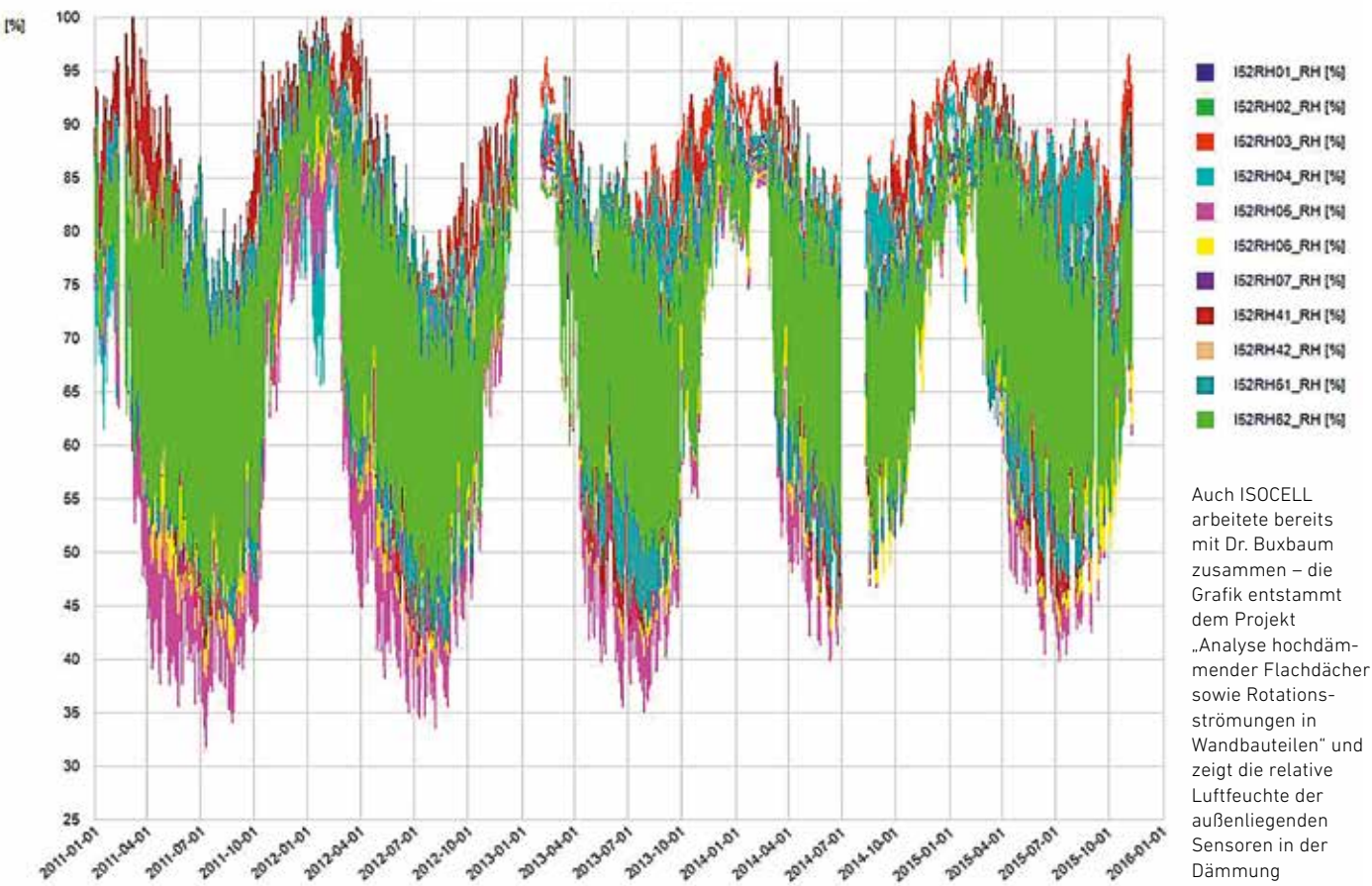
Die Bevölkerung westlicher Industrienationen verbringt über 90 Prozent ihres Lebens in Innenräumen. Bauschaffende stellen den zukünftigen Nutzern mit Gebäuden somit „Produkte“ zur Verfügung, deren Qualität einen wesentlichen Indikator der Lebensqualität darstellt. Die reale Performance unserer Gebäude wird entscheidend durch die jeweilige Ausbildung der Gebäudehülle, deren Langzeitverhalten infolge der einwirkenden Umwelteinflüsse sowie die Funktionseigenschaften der eingesetzten Materialien bestimmt. Die FH Kärnten hat mit dem Forschungsfeld „Building Science“ dieser Tatsache Rechnung getragen und verstärkte ab 2010 im Rahmen eines Strukturaufbauvorhabens die angewandten Forschungs-, Entwicklungs- und Innovationsaktivitäten in diesem Bereich. Durch den parallel erfolgten Aufbau und die Inbetriebnahme des Freilandprüfstandes werden am Standort Villach Forschungsaktivitäten in drei Kernbereichen ermöglicht: Funktionstüchtigkeit und Dauerhaftigkeit der Gebäudehülle, Wechselwirkung und Einfluss der Gebäudehülle auf Qualität der Innenräume sowie Bauprodukt- und Materialanalysen unter Berücksichtigung von Umwelteinflüssen. Am Prüfstand können dabei unter anderem unterschiedliche Bauteile und -konstruktionen wie Fassaden-, Steildach- und Flachdach-Bauteile, Fenstereinbausituationen und viele mehr im 1:1-Maßstab appliziert und unter den jeweiligen klimatischen Einflüssen experimentell analysiert werden.

„Was wir in der Forschung tun, hat direkt Einfluss auf den Markt.“





Die „Building Science-Research & Test Unit“ ist als Forschungsstätte in Österreich einzigartig.



Alle erfassten Messdaten werden zentral gespeichert und können von den Kunden jederzeit online eingesehen sowie graphisch ausgewertet werden. Dieser Informationsaustausch ist für Kunden insbesondere während mehrjähriger F&E-Projekte wichtig.

Was können Sie interessierten Unternehmen anbieten?

Was uns auszeichnet, ist, dass wir nicht erst am Ende der Laufzeit des Projektes einen einzelnen Endbericht liefern, sondern die Kunden bereits während der Projektlaufzeit mit Informationen versorgen. Die Prüfbauteile der Kunden sind zumeist mit einer Vielzahl an Sensoren ausgestattet und werden am Freilandprüfstand unter natürlicher Bewitterung analysiert. Alle an den Bauteilen erfassten Messdaten werden in einer online verfügbaren Datenbank gespeichert und den Kunden zur Verfügung gestellt. Die Kunden können somit jederzeit auf diese Ergebnisse zugreifen und sie auch grafisch auswerten. Da die Bauteile zumeist während einer mehrjährigen Projektlaufzeit analysiert werden, ist diese dynamische Art des Informationsaustausches für die weiterführenden Entwicklungen unserer Kunden sehr hilfreich.

Mit ISOCELL wurde einst das Projekt „Analyse hochdämmender Flachdächer sowie Rotationsströmungen in Wandbauteilen“ durchgeführt. Kann man anhand dieses Projekts ein bisschen ins Detail Ihrer Arbeit in diesem Baulabor blicken?

Wir haben damals für ISOCELL 26 verschiedene Flachdachaufbauten an unserem Freilandprüfstand angeordnet und während mehrerer Jahre messtechnisch begleitet. Sinn und Zweck war es, das hygrothermische Verhalten, also das Wärme- und Feuchteverhalten, der variierenden Bauteilaufbauten zu analysieren, um Rückschlüsse auf die Dauerhaftigkeit und Altersbeständigkeit der unterschiedlichen Flachdachkonstruktionen zu ermöglichen. Die Prüfaufbauten wurden dabei

„Zellulose hat viele positive Eigenschaften, die sich auch positiv auf die Bauphysik auswirken. Ein großer Vorteil ist natürlich, dass der Dämmstoff aus einem Recyclingprodukt entsteht.“

mit unterschiedlichen Dämmstoffen, Abdichtungsbahnen und Dampfbremsen, aber auch mit unterschiedlichen Auflasten wie z. B. Grün- oder Kiesdach ausgeführt. Die parallele Anordnung der unterschiedlichen Prüfbauteile am Freilandprüfstand ermöglichte es, die Konstruktionen unter gleichen Klimaeinflüssen während mehrerer Jahre messtechnisch zu begleiten. Dadurch konnten Vor- und Nachteile der jeweiligen Aufbauten festgestellt und Grundlagen für weitere Entwicklungen generiert werden.

Wie stehen Sie als Bauphysikexperte und Forscher zu Zellulose als Dämmstoff?

Zellulose hat viele positive Eigenschaften, die sich auch positiv auf die Bauphysik auswirken. Ein großer Vorteil ist natürlich, dass der Dämmstoff aus einem Recyclingprodukt hergestellt wird. Außerdem sind Einblasdämmstoffe sehr wichtig, weil sie bei höheren Dämmstoffstärken mehr Sinn ergeben. Zelluloseeinblasdämmung ist leichter zu verarbeiten und reduziert die Fehleranfälligkeit im Vergleich zu konventionellen Plattendämmstoffen, welche mehrlagig eingebaut werden müssen. Außerdem haben wir in unseren Forschungen gesehen,

dass der Zellulose-Dämmstoff positive Eigenschaften nicht nur beim Dämmen, sondern auch im Feuchteschutz besitzt. Der Dämmstoff optimiert das feuchtetechnische Verhalten des Bauteils und kann auch das Risiko eines biologischen Befalls reduzieren.

Wie sehen Sie die Zukunft des Holzbaus, der gerade einen Hype erlebt?

Der Holzbau hat mehrere Vorteile. Es handelt sich hierbei einerseits um eine ökologische und nachhaltige Bauweise, die ressourcenschonendes Bauen ermöglicht. Andererseits ist es eine trockene und vor allem schnelle Bauweise. Der Planungsaufwand ist im Holzbau zwar höher als im Massivbau, führt aber zu einer besseren Ausführungsqualität und aufgrund des hohen Vorfertigungsgrades zu einer verkürzten Bauzeit.

INFO

Prof. Dr. Christoph Buxbaum hat in Innsbruck Architektur studiert und lehrt seit zwölf Jahren an der Fachhochschule Kärnten. Er ist Baumeister, aber auch Holzbaumeister und betreibt seit zehn Jahren ein eigenes Sachverständigenbüro, das vor allem auf Schadensgutachten spezialisiert ist.

Das Baulabor der FH Kärnten ist Partner der Wirtschaft für Baustoff- und Bauteilprüfungen. Die Dienstleistungen umfassen Laboranalysen sowie Mess- und Prüftechnik.

www.baulabor.at

DIE LEGENDE VON FÜNF HÄNDEN

Redaktion: DER ISOCELLER

Der richtige Umgang mit Zellulosedämmstoff und Luftdichtheitsprodukten will gelernt sein. Deshalb wird bei ISOCELL fleißig geschult. Eine Lehrstunde.

Es sind nur ein paar Meter. Die heutige Firmenzentrale liegt nur einen Katzensprung von jenem Wohnhaus entfernt, in dem das Unternehmen einst seine ersten Schritte setzte, um die Welt der Wärmedämmung und Luftdichtheit zu erobern. Und die erste Lagerhalle, die steht hier direkt gegenüber. Zum zehnjährigen Firmenjubiläum wurde sie weiland eingeweiht, mittlerweile hat sie einen ganz besonderen Zweck.

Ein paar Holzstufen nach oben, eine Tür geöffnet, schon befindet man sich in der Welt von Rupert Frauenschuh. Seit 1998 arbeitet er bereits bei ISOCELL. Zunächst im Groß-

handel tätig, schloss er sich dem aufstrebenden Unternehmen an, um auf Baustellen Zellulosedämmstoff einzublasen. Das macht er immer noch. Aber nur unter anderem. Frauenschuh ist technischer Berater und Anwendungstechniker bei ISOCELL – und vermittelt in dieser Funktion im Jahr über 600 Personen Know-how für die Arbeit mit Zellulosedämmstoff. Auch heute sind wieder ein paar Herren zu Gast. Zwei Tage dauert eine normale Schulung: ein Tag Praxis, ein Tag Theorie. Heute, an Tag eins, steht Praxis am Programm. Früher begann man mit der Theorie, es hat sich aber bewährt, den Spieß umzudrehen. Die Theorie wird so zur Wiederholung. Unüblich, könnte man meinen. Erfolgreiches Konzept, müsste man antworten. Irgendwie typisch ISOCELL, sollte man anschließen.

Die Gäste haben sich um den Schulungsleiter versammelt. Der Duft von Zellulose liegt in der Luft und die Einblasmaschine wartet auf ihren Einsatz. „Mochts ihr oiwei Zellulose oder a Hoizfasa?“, fragt Frauenschuh in die Runde und hat die Einblasnadel schon in der Hand. Die Gäste aus Deutschland verstehen ihn nicht alle. „Verblast ihr immer Zellulose oder auch Holzfaser?“, probiert er es noch einmal auf Hochdeutsch. „Beides“, folgt die Antwort.

Also zeigt Frauenschuh den Schulungsteilnehmern live vor Ort, wie Einblasdämmstoffe in Wand- und Deckenelemente

eingebblasen werden, welche Techniken eingesetzt werden sollen und welche Produktvielfalt das Unternehmen dafür anbietet. Und er erklärt, dass man „nicht fünf Hände braucht“, wenn man mit ISOCELL zusammenarbeitet.

„Hauptschulungszeit ist von Jänner bis Mai, weil in diesem Zeitraum noch nicht gebaut wird“, erzählt er nach der Schulung. Manchmal handle es sich um Betriebsausflüge. Und hat er immer hauptsächlich mit Neulingen zu tun? „Nein, der eine Schulungsteilnehmer ist vielleicht schon zum wiederholten Mal dabei, ein anderer zum ersten Mal. Dieser Austausch ist gewollt und ebenso positiv.“

INFO

ISOCELL veranstaltet im eigenen Schulungsraum in Neumarkt am Wallersee sowohl Zellulose-Verarbeitungs-Schulungen als auch Luftdichtheitsschulungen. Expertentreffen fördern zusätzlich den Erfahrungsaustausch und sind richtungsweisend für die Entwicklung neuer Technologien. Zudem finden laufend Praxisseminare für ISOCELL-Verarbeiter statt.

SCHULUNGSLEITER



Rupert Frauenschuh,
Technischer Berater und Anwendungstechniker bei ISOCELL

Rupert Frauenschuh ist technischer Berater und Anwendungstechniker bei ISOCELL – und vermittelt in dieser Funktion im Jahr über 600 Personen Know-how für die Arbeit mit Zellulosedämmstoff und Einblasmaschinen.



In Kleingruppen wird im historischen, ersten ISOCELL-Lager gleich neben dem modernen Headquarter der Praxisteil der ISOCELL-Academy abgehalten.





Die Schulungsteilnehmer können vor Ort gleich selbst Hand anlegen und lernen so praxisnah den Umgang mit Zelloosedämmstoff und Einblasmaschinen.



Herr über die Maschinen: Rupert Frauenschuh feiert übernächstes Jahr sein 20-jähriges Jubiläum als Angestellter der Firma ISOCELL und kennt die Einblasmaschinen wie seine Westentasche.



Schulungsleiter Frauenschuh hat durch seine langjährige Erfahrung auch für erfahrene Zelloseeinbläser wichtige Tipps parat.

Praxisraum für die Zelloseschulung



TERMINPLAN

Mittwoch, 1. Februar bis Donnerstag, 2. Februar
Montag, 6. Februar bis Dienstag, 7. Februar
Mittwoch, 8. Februar bis Donnerstag, 9. Februar
Montag, 13. Februar bis Dienstag, 14. Februar
Montag, 20. Februar bis Dienstag, 21. Februar
Mittwoch, 22. Februar bis Donnerstag, 23. Februar
Mittwoch, 1. März bis Donnerstag, 2. März
Mittwoch, 8. März bis Donnerstag, 9. März
Montag, 13. März bis Dienstag, 14. März

(Anmeldeschluss jeweils eine Woche vorher)

ANSPRECHPARTNER

Nadja Winklhofer, +43 6216 4108-35,
nadja.winklhofer@isocell.at sowie
Herbert Kriechhammer, +43 6216 4108-38,
herbert.kriechhammer@isocell.at

Ab einer Teilnehmerzahl von 10 Personen können auch individuelle Termine vereinbart werden.
Anfragen unter acadamy@isocell.at



Der Schulungsleiter zeigt live vor Ort, wie Zelloseeinbläser in ein Versuchsobjekt eingeblasen wird, welche Techniken eingesetzt werden sollen, welche Produktvielfalt ISOCELL dafür anbietet.

„SCHNELLER WOHN- RAUM UND NACHHAL- TIGKEIT SCHLIESSEN SICH NICHT AUS“

Redaktion: **DER ISOCELLER**

Die Gumpp & Maier GmbH will im Holzbau mitgestalten und aktiv sein. Im Interview mit dem ISOCELLER erklärt Geschäftsführer Alexander Gumpp, warum nachhaltiger Holzbau auch im sozialen Wohnbau wichtig ist und wo er die Märkte der Zukunft sieht.

Herr Gumpp, die Wurzeln Ihres Unternehmens liegen in der Zimmerei und Wagnerei. Wie wichtig ist Ihnen Tradition?

Sie ist wichtig, solange sie nicht zum Selbstzweck verkommt. Man muss die Vergangenheit kennen, um verantwortlich die Zukunft gestalten zu können. Verantwortlich und innovativ zu arbeiten, sind Parameter, die sich nicht ausschließen – darauf setzen wir ganz stark.

Warum?

Die Gesellschaft kennt heute viele Herausforderungen. Der Klimawandel ist eine sehr große. Aber auch die politische Situation in einer Welt mit einem großen Ungleichgewicht fordert

uns. In Deutschland herrscht auch infolge des vermehrten Flüchtlingsaufkommens der jüngeren Vergangenheit Wohnungsknappheit – vor allem im sozialen Wohnraum. Ich sehe es als unsere Aufgabe, hier vernünftig und nachhaltig zu handeln.

Sie haben in der jüngeren Vergangenheit mit den ersten Flüchtlingsheimen in Holzbauweise für Aufsehen gesorgt. Warum ist Holz für sozialen Wohnraum die richtige Lösung?

Wir haben bei diesen Projekten die richtigen Partner gefunden, die unbürokratisch tätig sein wollen und an unsere Überzeugungen glauben. Wir haben eine klare Entscheidung getroffen, dass wir nur noch dauerhaften Wohnraum bauen und keine Projekte für acht oder zehn Jahre realisieren. Wir specken auch nicht bei Qualitätsstandards ab.

Außerdem halten wir nichts von ressourcenverschwendenden Containersiedlungen, denn Geld haben wir aktuell mehr als Ressourcen. Wir haben im letzten Jahr etwa in Königsbrunn eine Flüchtlingsunterkunft realisiert. Acht Gebäude mit 24 Wohneinheiten für zusammen an die 120 Personen – in Holzbauweise und für eine Lebenszeit von bis zu 80 Jahren. Es ist nicht sinnvoll, Containerwohnungen auf eine grüne Wiese zu stellen. Noch absurder wäre es lediglich, alte Gebäude für teures Geld anzumieten.

INFO

Die Wurzeln der Gumpp & Maier GmbH liegen in der 1930 gegründeten Zimmerei und Wagnerei des Großvaters von Josef Maier sowie in der 1931 von Leonhard Gumpp gegründeten Zimmerei. Das Unternehmen bietet Lösungen aus Holz für Privat- und Firmenkunden und gestaltet die Weiterentwicklung seiner Branche aktiv und systematisch mit.



„Drei Dinge sind uns wichtig: Wir wollen ökologisch und ressourcenschonend bauen sowie einen vernünftigen Lebenszyklus schaffen.“



Die Gumpp & Maier GmbH steht für moderne Holzbauarchitektur.

Wurden im sozialen Wohnbau in der Vergangenheit Fehler gemacht?

Wenn ich an den Großraum Augsburg oder München denke, wurde schon die letzten 15 oder 20 Jahre verabsäumt, ausreichend Wohnraum für sozial schwächer gestellte Menschen zu schaffen. Die Herausforderung des größeren Flüchtlingsaufkommens im Vorjahr hat nun zu höherem Bauaufkommen geführt. Und Holz ist dabei eine mehr als vernünftige Lösung, weil sich schneller Wohnraum und Nach-

haltigkeit eben nicht ausschließen. Die Anlage in Königsbrunn wurde etwa in dreieinhalb Monaten gebaut.

Abgesehen von Holz – auf welche Bauweise setzen Sie im Detail?

Drei Dinge sind uns wichtig: Wir wollen ökologisch und ressourcenschonend bauen sowie einen vernünftigen Lebenszyklus schaffen. Unsere Branche ist einen Schritt davon entfernt, dass das Passivhaus Standard wird. Energiehauffizienz 55 ist bei uns im Regelfall im Familienhausbetrieb ohnehin das Minimum. Wir haben schon in den 90er-Jahren mit ökologischen, energieeffizienten Niedrigenergiehäusern begonnen. Unser Standarddämmstoff ist dabei Zellulose. Wir merken, dass die Zellulose absolut angekommen und akzeptiert ist. Die Zeiten, in denen man für den Dämmstoff aus Altpapier argumentieren musste, sind vorbei. Einzig im mehrgeschossigen Hausbau gibt es noch Aufholbedarf. Da hoffe ich aber, dass wir mit geänderter Bauordnung auch noch mehr auf Zellulose setzen können.

Warum haben Sie zur Zellulose gefunden?

Aus der Überzeugung heraus, dass wir Bauwerke für 80 Jahre und mehr schaffen wollen und das auch verantwortlich tun sollen. Und insofern eigentlich fast automatisch, weil mit dieser Philosophie Petrochemie und Mineralwolle nicht in Frage kommen.

Sie kennen die Branche lange. Wie sehen Sie die Zukunft des Holzbaus?

Wir wollen und werden den Holzbau in die Stadt bringen. Wir haben auch schon viele Projekte realisiert. In Deutschland durfte man lange nur drei Geschosse in Holz bauen, heute ist die Grenze bei 22 Metern, in Österreich geht es noch weiter. Der Holzbau wird vom Land und Stadtrand in die Stadt wandern. Aber auch Sanierung und Aufstockung sind Märkte der Zukunft, denn der Einfamilienhausmarkt ist vergleichsweise gesättigt.

Gumpp & Maier GmbH
Hauptstraße 65
86637 Binswangen
Tel. (08272) 99 85-0
Fax (08272) 99 85-25
info@gumpp-maier.de
www.gumpp-maier.de

DIE ARGUMENTE VON MORGEN

Redaktion: **DER ISOCELLER**

Josef Putzhammer und Christian Nöhammer sind für Forschung und Entwicklung bei ISOCELL zuständig. Im Interview erklären die beiden Technikexperten, welche Innovationen den Holzbaumarkt gerade beschäftigen und warum der Bereich der Sockelabdichtung unlängst besonders in ihrem Fokus stand.

Bei den Dachbahnen gab es unlängst eine Art Technologiewechsel. Warum?

Christian Nöhammer: Am Markt sind Produkte zu finden, die ein sehr unterschiedliches Qualitätsniveau aufweisen. Wir haben die Folien, die für hohe Beanspruchung gedacht sind, von mikroporösen auf monolithische Funktionsmembranen umgestellt. Mit dieser neuen Technologie es ist möglich, besonders widerstandsfähige Membranen zu erzeugen.

Josef Putzhammer: Der Schutz vor Niederschlag ist ein essentielles Element im Gebäudebau. Mängel in der Unterdachfolie können Bauschäden und kostenintensive Sanierungsmaßnahmen zur Folge haben. Deshalb wäre hier an der falschen Stelle gespart. Es sollten stets Produkte gewählt werden, die qualitativ hochwertig sind und sich in der Praxis bewährt haben. In den letzten Jahren merkte man auch, dass das Bewusstsein am Markt hierfür steigt. Wir von ISOCELL begrüßen das und können technologisch sehr hochwertige Produkte für verschiedenste Anwendungsgebiete anbieten.

An welchen Innovationen wird sonst noch gearbeitet?

Putzhammer: Derzeit läuft ein sehr spannendes Forschungsprojekt in Deutschland, an dem ISOCELL beteiligt ist. Dabei wird angestrebt, den Brandwiderstand von Holztafelementen mit biogenen Dämmstoffen

durch Berechnungen beurteilen zu können. Bisher hat der Massivbau hier den Vorteil, dass viele verschiedene Bauelemente nicht einzeln geprüft werden müssen. Man kann also den Brandwiderstand mit einfachen Formeln errechnen.

Nöhammer: Die Prüfung eines individuellen Bauteilaufbaus verursacht immense Kosten. Und gerade im Holzbau gibt es eine Vielzahl an Produkt- und Kombinationsmöglichkeiten, was dazu führt, dass viele verschiedene Aufbauten umgesetzt werden.

Will man mit Projekten wie diesen beweisen, dass der Holzbau in Sachen Brandschutz der Konkurrenz um nichts nachsteht?

Nöhammer: Selbstverständlich. Das Projekt wird zeigen, dass der Holzbau dem Massivbau im Bereich des Brandschutzes ebenbürtig ist. Gerade im mehrgeschossigen Holzbau ist der Brandschutz eine große Herausforderung. Bereits mehrere Projekte haben aber gezeigt, dass derartige Objekte auch in Holzbauweise erfolgreich umgesetzt werden können.



Josef Putzhammer (oben) und Christian Nöhammer (unten)

Früher war alles einfacher. Der Wunsch nach Barrierefreiheit stellt neue Herausforderungen an den Bau.



TECHNISCHE DETAILS – VERARBEITUNGSFOTOS



Omega Liquid als Spritzwasserschutz



Omega Pobit für die Sockelabdichtung



Mit streichbaren Sockelabdichtungen werden auch komplexe Übergänge dicht



Ausführung gemäß Norm

PRODUKTE FÜR DIE SOCKELABDICHTUNG



EPDM-ABDICHTUNGSSTREIFEN

Der Elastomer-Abdichtungsstreifen basiert auf Kautschuk-EPDM und hat eine strukturierte Oberfläche, die auf beiden Seiten für optimale Verklebung sorgt.



OMEGA LIQUID DICHTPASTE

Die streichbare, wasserbasierende Paste für den Außenbereich eignet sich im Sockelbereich ausgezeichnet gegen drucklos ablaufendes Wasser. Sie haftet auf vielen Untergründen wie Holz, Beton, Gasbeton, Metall, Polyester, Gipsbaustoffen oder Hart-schaumplatten (EPS, XPS, PUR).



OMEGA POBIT

Gebrauchsfertige, einkomponentige Elastomerbitumen-Abdichtung auf Wasserbasis. OMEGA PoBit eignet sich ausgezeichnet für fugenlose Abdichtungsarbeiten kritischer Stellen im Fenster- und Türbereich, als zweite wasserführende Ebene unter Fensterbänken, bei Durchdringungen und zur Sockelabdichtung im Außenbereich.



AIRSTOP BITUMENKAUTSCHUKBAND

Klebeband mit selbstklebender, dauerelastischer Bitumen-Kautschukmasse. Speziell geeignet für das Abdichten des Übergangs von der Fußschwelle auf die Betondecke und das Abdichten von MDF- und Holzweichfaserplatten im Dachbereich bei Stößen, Ichnen und Kehlen.

Eine neue Lösung wurde gerade im Bereich der Sockelabdichtung eingeführt: eine Dichtpaste, die nun neben Klebebändern und EPDM-Abdichtungsstreifen die Möglichkeiten komplettiert. Warum ist der Sockelbereich des Hauses ein so großes Thema?

Putzhammer: Sockelabdichtung ist tatsächlich ein großes Zukunftsthema. Durch Spritzwasser oder Regen entstehen im Bereich des Sockelanschlusses viele Schäden. Kunden und Zimmerer stehen vor der großen Herausforderung, hier barrierefreie Lösungen anzubieten. Es gibt viele Regeln, die eingehalten werden müssen.

Außerdem wünscht sich der Nutzer einen stufenlosen Übergang vom Wohn- zum Garten- bzw. Terrassenbereich.

Nöhammer: Dadurch rücken Holzbauteile immer weiter in den Spritzwasserbereich nahe dem Außenerdniveau und müssen dementsprechend geschützt werden. ISOCELL hat zuletzt an der Erstellung einer Richtlinie der Holzforschung Austria mitgewirkt, die hier praxistaugliche Leitdetails vorgibt. Auch in diesem Bereich können wir verschiedenste Produktlösungen anbieten.





DIE NEUE FRANZÖSISCHE REVOLUTION

Redaktion: **DER ISOCELLER**

ISOCELL wurde in Österreich geboren, aber ist schon lange erfolgreich ins Ausland ausgezogen. DER ISOCELLER stellt die ISOCELL-Standorte in Europa im Rahmen einer Serie vor. Diesmal: Frankreich – das Land der neuen Pioniere.

„Wird ein Haus gebaut, wird zunächst auf die aktuellen Kosten geschaut. Die langfristigen, potentiellen Ersparnisse durch nachhaltigere Bauweisen werden vielerorts noch nicht berücksichtigt.“



Gabriele Leibetseder (li.) mit ihren Kollegen von ISOCELL Frankreich: Matthieu Jourdes, Monika Corre, Cathy Grünweiser und Frederic Bleuse



Sandra Michaelson (li.), Logistik
Sandrine Guichebaron (re.), Vertriebsassistentin



Es gibt viele Bereiche des Lebens, in denen Frankreich Vorreiterrollen eingenommen hat. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit waren die Leitmotive der französischen Revolution und die Grande Nation brachte Europa damit ein Demokratieverständnis bei, das heute noch selbstverständlich ist. Aber es gibt eben auch Bereiche des Lebens, da hinkt Frankreich ein bisschen hinterher.

Nachhaltiger Hausbau zum Beispiel. Das wissen auch Frederic Bleuse und Monika Corre, die den ISOCELL-Standort in Brest, im Nordwesten Frankreichs, leiten. „Es gibt ein Umweltbewusstsein, aber in einem anderen Maß als in Österreich oder Deutschland“, erzählt Bleuse. „Es herrscht einfach eine andere Mentalität.“ Die Situation westlich der Alpen ist etwa so, wie sie nördlich und südlich der Gebirgsgruppe vor einiger Zeit auch noch war: „Wird ein Haus gebaut, wird zunächst auf die aktuellen Kosten geschaut. Die langfristigen, potentiellen Ersparnisse durch nachhaltigere Bauweisen werden vielerorts noch nicht berücksichtigt“, erklärt Monika Corre. Auch Wärmedämmung und Luftdichtheit seien noch vergleichsweise wenig verbreitet. „Das führt dazu, dass wir noch großes Marktpotential haben.“ Frankreich ist für ISOCELL damit ein Ort, an dem noch viel jener Pionierarbeit geleistet werden kann, die etwa in Österreich oder Deutschland schon erfolgt ist.

Corre ist Österreicherin und lebt bereits seit 20 Jahren in der Bretagne. Seit 2012 leitet sie zusammen mit Bleuse die vor sieben Jahren gegründete ISOCELL France mit Sitz in Guipavas in der Bretagne. Gleich in zwei Werken wird die ISOCELL-Zellulosedämmung für die Grande Nation erzeugt.

Recycling ist in Frankreich lange Zeit stiefmütterlich behandelt worden. Doch die Zeiten ändern sich. „Es entsteht ein neues Bewusstsein“, erklären Bleuse und Corre. Zu diesem trägt auch ISOCELL durch die Produktion von Dämmstoff aus Altpapier etwas bei. In Servian nahe Montpellier – im Süden Frankreichs gelegen – wird das Altpapier von einem Zeitungsverlag bezogen. Im Werk in Saint-Martin-des-Champs in der Bretagne fördert ISOCELL mit einem sozialen Projekt aktiv den Umweltschutz. Über 600 regionale Vereine sorgen für das nötige Altpapier für Zellulosedämmstoff und werden

Viele Bestandsgebäude warten noch auf ihre thermische Sanierung

dafür finanziell entschädigt. Sportvereine, Elternvereine von Schulen und viele anderen Institutionen sammeln gemeinsam für eine nachhaltigere Zukunft. Zumindest 300 Kilogramm muss eine Lieferung umfassen, abgeholt wird das Altpapier direkt vor Ort. „Das System funktioniert und wird sehr positiv von der Bevölkerung und der Region aufgenommen“, erklärt Corre, die auch auf den zusätzlichen ökologischen Faktor der regionalen Rohstoffgewinnung hinweist.

Frankreich ist für ISOCELL ein Ort, an dem noch viel jener Pionierarbeit geleistet werden kann, die etwa in Österreich oder Deutschland schon erfolgt ist.



andere Länder, andere Bauweisen ...

... die Einblastechnik ist die gleiche



Noch mag Frankreich ein schlafender Riese für Nachhaltigkeit sein, aber auch die Regierung jenes Landes, in dessen Hauptstadt erst unlängst eine erfolgreiche Welt-Klimakonferenz stattfand, hat sich ehrgeizige Umweltziele gesetzt. Das österreichische Know-how von ISOCELL im Bereich der Wärmedämmung und Luftdichtheit wird hier gerne angenommen. Aber nicht nur das: „Österreich“, erzählt Corre, „gilt bei vielen Menschen in Frankreich als das Nonplusultra

für das moderne Bauwesen.“ Die Pioniere aus Österreich sind in Form von ISOCELL bereits da. Es wird Zeit für die nächste französische Revolution. Diesmal im nachhaltigen Hausbau.

ISOCELL FRANCE
170 Rue Jean Monnet
F-29490 GUIPAVAS
Tel: +33 298 42 11 00
www.isocell-france.com

Die ISOCELL-Produktionsstätte in der Bretagne erhält ihr Altpapier von über 600 regionalen Vereinen.





IN DER MITTE LIEGT DIE KRAFT

Redaktion: **DER ISOCELLER**

Die Architekten Ronacher planen große öffentliche Gebäude und Hotels in Österreich. Im Gespräch mit dem ISOCELLER erklärt Herwig Ronacher, warum er dabei am liebsten auf eine Symbiose von Holz- und Massivbauweise setzt und weshalb er gerne um eine Mitte plant.

Das „Energie-Plus-Haus Weber“ – ein Vorzeigeprojekt von ISOCELL und Ronacher, bei dem ein 160 Jahre altes Bauernhaus energetisch auf Passivhausstandard saniert wurde.

Vision in der Architektur. Wobei ich ergänzen möchte, dass mich vor allem der Dialog zwischen Holz- und Massivbauweise von Anfang an interessiert hat. Es müssen nicht immer reinrassige Holzhäuser sein, auch mein erstes Haus hatte einen Stahlbetonkern. Die Menschen lieben Konzepte mit einem traditionellen, massiven Erdgeschoss und Holz ab dem ersten Stock.

Setzen Sie auch auf Zellulose in Ihren Bauwerken?

Wir haben in den letzten Jahren einen deutlichen Schwenk von anderen Dämmungen hin zu Zellulose gemacht. Aus einem einfachen Grund: Zellulose ist ein ökologischer Dämmstoff und entspricht dadurch unserer

Philosophie – vor allem bauphysikalisch hat sich der Dämmstoff außerordentlich gut bewährt.

Sie bauen so lange schon mit Holz, gehört dem Holzbau die Zukunft?

Ja, ich glaube schon, obwohl wir die Erfahrung gemacht haben, dass der Brandschutz bei höheren Gebäudeklassen schwierig zu lösen ist, vor allem wenn das Holz sichtbar bleibt. Wir haben uns aber nie beirren lassen und bauen auch Hotels und öffentliche Gebäude vorwiegend in Holz. In meinen Vorträgen erläutere ich gerne die Vielzahl an Argumenten für den Baustoff Holz.

Sie stehen aber nicht nur für Holzbau, sondern auch für eine ganz besondere Architektur, die so genannte „Architektur der Mitte“, über die Sie auch ein Buch geschrieben haben. Was kann man sich darunter vorstellen?



BUCH TIPP

Die Mitte und das Ganze:
Gedanken zum Bauen

Verlag Anton Pustet
Salzburg

272 Seiten

erhältlich auf Amazon,
via E-Mail unter office@architekten-ronacher.at
oder in jeder Buchhandlung auf Bestellung

Herr Ronacher, Sie planen und entwerfen Hotels, Thermen, öffentliche Gebäude oder Brücken und halten Vorträge in ganz Österreich. Warum setzen Sie als Architekt bei Ihren Bauwerken so stark auf den Werkstoff Holz und energiebewusstes Bauen?

Ökologisch zu bauen, ist das Normalste der Welt. Das erste Haus habe ich 1982 entworfen und schon damals war es aus Holz. Ich habe also bereits Holzhäuser gebaut, als dies überhaupt noch nicht modern war, und 1988 eine Dissertation über die Kombination von Holz und Massivbauweise geschrieben. Vor 30 Jahren war Holzbau noch eine



Architekten Andrea und Herwig Ronacher
Architekturbüro in Hermagor
seit über 25 Jahren
15 Mitarbeiter
ca. 450 realisierte Projekte
davon ca. 80 realisierte Tourismusprojekte
Holzbau, Baubiologie, Solararchitektur,
PH-Häuser



INNENANSICHTEN



Bei dem Gebäude wurden erfolgreich 30 Zentimeter Zellulosedämmstoff an der Innenseite der alten Steinmauern ohne Verwendung von Dampfsperren eingeblasen. Das Vorzeigeprojekt Weber-Haus befindet sich in Khünburg/Hermagor in Kärnten. Langzeitmessungen haben gezeigt, dass bislang kein Kondensat aufgetreten ist.



Dieses Kernthema des Buches bezieht sich auf die Bedeutung der Mitte sowohl im Leben als auch in der Architektur. Die Mitte steht für Ausgewogenheit und Ganzheitlichkeit. Wichtig sind die fünf Bereiche Ästhetik, Technik, Funktion, Ökologie und Ökonomie (Anm.: siehe Infobox). Es geht um Ausgewogenheit und darum, Tradition und Moderne zu verbinden. Aber auch darum, Brücken zu schlagen. Wenn ich am Land baue, werde ich ein Bauwerk an das dortige, traditionelle Umfeld anlehnen und nicht künstlich etwas Neues schaffen. Bei der Architektur geht es zunächst um die Mitte im Grundriss eines Hauses. Wir entwerfen meist Konzepte von Projekten – egal ob beim Wohnhaus, beim Hotel oder bei einem öffentlichen Gebäude –, wo wir um eine starke Mitte bauen. Im Gegensatz dazu stehen oft sehr harte, lineare Konzepte der

Unten massiv, oben Holz – ein Markenzeichen der Architekten Andrea und Herwig Ronacher

modernen Architektur. Wir sind der Meinung, dass man sich in Häusern, in denen es eine klare Mitte gibt, wohler fühlt.

Wie ist dieses Konzept der „Architektur der Mitte“ entstanden?

Diese Idee hat mich bereits während meines Studiums fasziniert. Es gibt in der Architektur das sogenannte Zwiebelschalenprinzip. Demnach baut man den wärmsten Raum im Zentrum. In der Mitte entsteht ein hoher Wohlfühlfaktor. Aus diesen und vielen Überlegungen heraus ist die „Architektur der Mitte“ entstanden. Ein archetypisches, realisiertes Beispiel für diese Philosophie ist etwa das Bundesforstgebäude in Purkersdorf, wo sich die kreisförmige – von oben lichtdurchflutete – Aula in der Mitte befindet und sich alle Büroräume darum entwickeln. Auch die Volksschule in Hermagor haben wir nach einem solchen Konzept geplant. Aber auch für Einfamilienhäuser ist dies ein wertvolles Entwurfsprinzip.

HERWIG RONACHER ÜBER DIE FÜNF ELEMENTE FÜR GUTES BAUEN

„Aus einem Bauwerk wird dann ein lebenswerter Raum für Menschen, wenn alle Aspekte des Bauens in ihrer Gesamtheit betrachtet werden. Ästhetik, Funktion, Technik, Ökonomie, Ökologie — diese fünf Aspekte stehen in Wechselwirkung miteinander; je nach Bauaufgabe kommt es zu unterschiedlichen Gewichtungen. Je größer die Ausgewogenheit, desto besser das Ergebnis.“



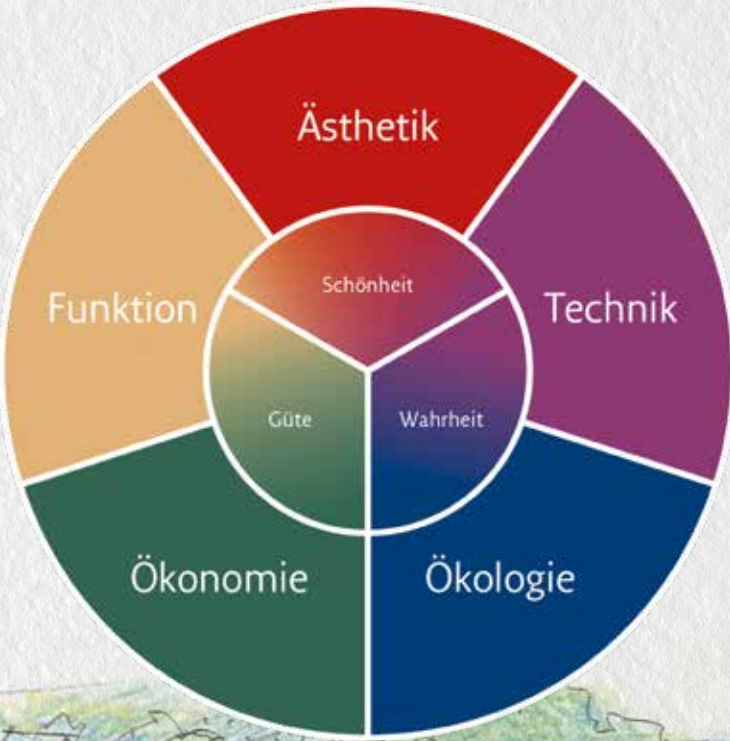
Ästhetik bedeutet, Gebilde zu entwerfen, die über die sinnliche Wahrnehmung Gefühle und Gedanken positiv beeinflussen. Je besser dieser Anspruch erfüllt wird, desto behaglicher, wohler und glücklicher fühlen sich die Bewohner.

Funktion bedeutet das Schaffen von Formen und Räumen, die den Lebensbedürfnissen von Menschen, Tieren und Pflanzen optimal gerecht werden. In der Praxis geht es dabei um die Bewältigung und Organisation vorgegebener Raumprogramme, Raumfolgen und Funktionsabläufe.

Technik bedeutet, aus verschiedensten Bauteilen und Materialien ein Baugefüge zu schaffen, das die Anforderungen an Standfestigkeit, Witterungsbeständigkeit und klimatische Eignung erfüllt und eine optimale Führung der Ver- und Entsorgungseinrichtungen garantiert. Wichtig ist der konstruktive Bautenschutz.

Ökologie bedeutet, Bauwerke zu schaffen und dabei die Umwelt so wenig wie möglich zu belasten, z.B. durch niedrigen Energieverbrauch oder intelligente Baumaterialien. Auch die Wahl des Standortes wird ökologisch bewertet.“

Ökonomie bedeutet, aus den vorhandenen Mitteln das Beste zu machen. Architekt und Bauherr wünschen sich immer ein höheres Budget. Beschränkung fordert Kreativität. Baukunst wird auch daran gemessen, was mit geringen Mitteln erreicht wird.





AUFSTAND DER LEDERNEN

Redaktion: **DER ISOCELLER**

Die Lederhose erlebt eine Renaissance. Und schickt sich an, die Geschäftswelt zu erobern. Vor allem der Donnerstag könnte dabei eine entscheidende Rolle spielen.





Georg Klampfer und Christian Eibl riefen den „Lederhosendonnerstag“ ins Leben.

„Es ist eine Freude, wenn man durch die Stadt läuft und die Leute einem ein Lächeln schenken – nur weil man die Lederne anhat.“

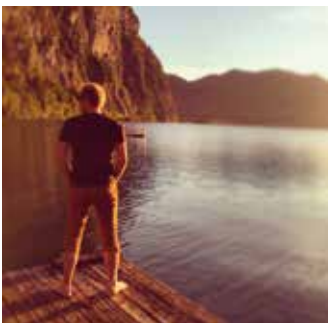
Wer Österreich nur von Film und Fernsehen kennt, denkt auch bei der idyllischen Alpenrepublik gerne in Klischees. Eines davon, das vor allem durch den Filmklassiker „The Sound of Music“ vermittelt wird: Österreicher leben auf der Alm und tragen Tracht. Tatsächlich sind Lederhosen und Dirndl aber eigentlich nur noch Folklore für Feste. Oder vielleicht doch mehr?

Abseits der alljährlichen Oktoberfeste oder Kirtage erlebt die seit Ende des 18. Jahrhunderts im Alpenraum gern getragene Unterbekleidung aktuell eine wahre Renaissance. In einer Welt bewussterer Konsumenten, die sich gerne auf traditionelle Werte berufen, ist die aus strapazierfähigem Material gefertigte, lange haltbare Lederhose alles andere als gestrig. Die einstige Arbeitshose, die vor allem praktisch war, ist heute so modisch und beliebt wie lange nicht.

Das wissen nicht zuletzt die beiden Salzburger Georg Klampfer und Christian Eibl. Vor mehr als zwei Jahren saßen die beiden Schulfreunde bei einem Bier zusammen und schmiedeten Pläne, die Tracht wieder verstärkt in den Alltag zu holen. Sie riefen den „Lederhosendonnerstag“ ins Leben. Jeden Donnerstag in der Woche holen sie seitdem die Lederne aus dem Schrank. Begleitet von sowie verbreitet über soziale Medien sowie den einen oder anderen Zeitungsartikel fand die Idee bereits viele Anhänger. „Es ist eine Freude, wenn man durch die Stadt läuft und die Leute einem ein Lächeln schenken – nur weil man die Lederne anhat“, sagt Christian Eibl. Und Georg Klampfer träumt von noch mehr: „Wär' es nicht super, wenn am Donnerstag in Salzburg jeder sehen würde, dass Lederhosendonnerstag ist?“ Unter ihren donnerstäglichen Anhängern und Mitstreitern seien in Salzburg teils hunderte, wenn nicht tausende Menschen – natürlich eher in Branchen wie Tourismus und Gastronomie. Tätig sind die beiden Verkaufs- und Marketingleute nicht nur in Salzburg, auch in Wien und Bayern war die Initiative schon aktiv.

Aber nicht nur die Lederhose, Tracht fand im Allgemeinen zuletzt wieder Einzug in unsere Gesellschaft. Die Steirerin Lena Hoschek ist seit Jahren gefeierte Modedesignerin und vor allem für Trachtenmode bekannt. Seit kurzem gibt es in Wien etwa auch den „DirndlDuslDonnerstag“ – eine Veranstaltungsreihe für Trachtenliebhaber des Salzburger Familienunternehmens Hanna-Trachten.

Die Lederne und Tracht werden wieder salonfähig. Und wer weiß, vielleicht ist der lederhosentragende Österreicher schon bald kein Klischee mehr und ein Geschäftstermin in der Ledernen bald mehr Regel als Ausnahme. Christian Eibl und Georg Klampfer etwa sind beruflich viel unterwegs – und egal wo, die Lederhose ist auch Übersee immer mit im Gepäck und wird auch im Ausland gerne ausgeführt. Bei ISOCELL-Geschäftsführer Anton Spitaler ist das übrigens nicht anders. Der Aufstand der Ledernen hat längst begonnen. www.lederhosendonnerstag.at www.hanna-trachten.at



EINE HOSE, VIELE REGIONALE EIGENHEITEN

Nicht jede Lederhose ist wie die andere. Vor allem regional sind bei den Lederhosen klare Unterschiede zu erkennen. Eine Salzburger Lederhose erkennt man an weißer Stickerei und Sattel- oder Tellernaht. Steirische Lederhosen sind grün bestickt und reichen bis kurz über die Knie. Auffällig hellgrüne Stickereien stammen dagegen mit sehr großer Wahrscheinlichkeit aus dem bayrischen Raum.



VON DER KURZEN HOSE ZUR LEDERNEN

Kurze Hosen entstanden aus den Strümpfen, die Ritter dereinst unter ihren Rüstungen trugen. Weil der offene Schlitz als unschicklich galt, bekamen die Hosen bald einen „Zwickel“, also den noch heute üblichen Hosensatz. Die erste bildliche Darstellung von Hosenträgern tauchte erst 1669 auf. Zuvor hatten Schnüre oder Riemen die Hosen festgehalten. Kniefrei und enger wie in der heute bekannten Form wurde die Lederne dann schließlich im Rokoko, ab Mitte des 18. Jahrhunderts, wo enge, kurze Hosen als chic galten. Die Enge haben die Lederhosen bis heute behalten, die Längen variieren.

WENN MARKEN VON INNEN WACHSEN

Redaktion: **DER ISOCELLER**

Eduard Peter Mayr hilft Unternehmen, sich selbst zu präsentieren und ihren Auftritt zu stärken. Mit Farben, Licht und den richtigen Materialien. Aber ganz ohne Esoterik. Eine Reise in die Welt von Area.

Es gibt Dinge, die man nur unterbewusst wahrnimmt. Und doch sind sie von fundamentaler Bedeutung – gerade am Arbeitsplatz. Denn an so einem Ort, an dem man meist um die 40 Stunden die Woche verbringt, ist es nicht mit Möbeln und Arbeitsgeräten getan. Es geht um mehr.

Die Ausstattung etwa ist von besonderer Bedeutung. Ein Job für Eduard Peter Mayr und Area. Sein Unternehmen mit Sitz in Salzburg und Linz ist nicht nur in der Möbelbranche tätig. Es ist viel mehr. Mayr und sein Team helfen ihren Kunden, sich selbst zu präsentieren und ihre Marke von innen heraus noch stärker werden zu lassen. Area visualisiert Marken- sowie Unternehmensphilosophien und entwickelt Arbeitswelten. Und sorgt damit für mehr Zufriedenheit bei Mitarbeitern und Geschäftsführern – sowie positives Arbeitsklima. Das klingt alles sehr theoretisch und fast philosophisch, aber wozu führt das tatsächlich? Und warum fühlen sich die ISOCELL-Mitarbeiter in der neuen Umgebung im neuen Headquarter auch dank der Arbeit von Mayr wesentlich wohler als früher?

Der Reihe nach. Für Area entscheiden sich meist Menschen, die von jemandem gehört haben, dass Mayr und sein Team gute Arbeit leisten. Ist Area erst einmal eingeladen, präsentiert das Unternehmen seinen Kunden erste Entwürfe und subjektive Ideen. Ganz getreu dem Motto: Ideen von außen gegen die Betriebsblindheit. Gleichzeitig wird in dieser Phase aber auch ein ausführliches Interview mit den Auftraggebern geführt, das an

die Außensichtideen anschließt. „Dieses Interview kommt einer Bedarfserhebung gleich“, erklärt Mayr, der einst 1989 als Handelsunternehmer begann und 1993 Area gründete. Und weiter: „Der Input des Unternehmens selbst ist extrem wichtig, damit die Entscheidungsträger auch verstehen und erkennen, was unsere Arbeit bewirkt und benötigt. Dieser ganze Prozess kommt einer gemeinsamen Entwicklungsphase gleich.“



AREA Handelsges. mbH
AREA C.I. Design GmbH
Bayerhamerstraße 5
5020 Salzburg
info@area.at
Tel. 0662 88 00 68
www.area.at

„Der Input des Unternehmens selbst ist extrem wichtig, damit die Entscheidungsträger auch verstehen und erkennen, was unsere Arbeit bewirkt und benötigt. Dieser ganze Prozess kommt einer gemeinsamen Entwicklungsphase gleich“

Mayr weiß auch: „Jeder spricht heute von gutem Arbeitslicht und guter Lüftung. Das ist wichtig, aber ich war immer stärker fokussiert auf andere, speziellere Dinge wie Materialien, Licht oder Farbkonzepte.“

Vor allem Farben nehmen in der Arbeit von Mayr eine bedeutende Rolle ein. Im Fall von ISOCELL nahm man sich einen ganzen Tag Zeit, um die drei verschiedenen Farbtöne der Büroebene auszuwählen. „Sonne und Schatten, Tageslicht oder künstliches Licht, Süd- oder Nordseite – es sind Faktoren wie diese, die unheimlich viel bewirken.“ Aber welche Farbe erzeugt welche Stimmung und Atmosphäre? „Kräftige Farben sind gut für die Orientierung, subtile Farben führen zu einer positiven Wirkung auf die Mitarbeiter. Man muss immer danach trachten, mit Gefühlen

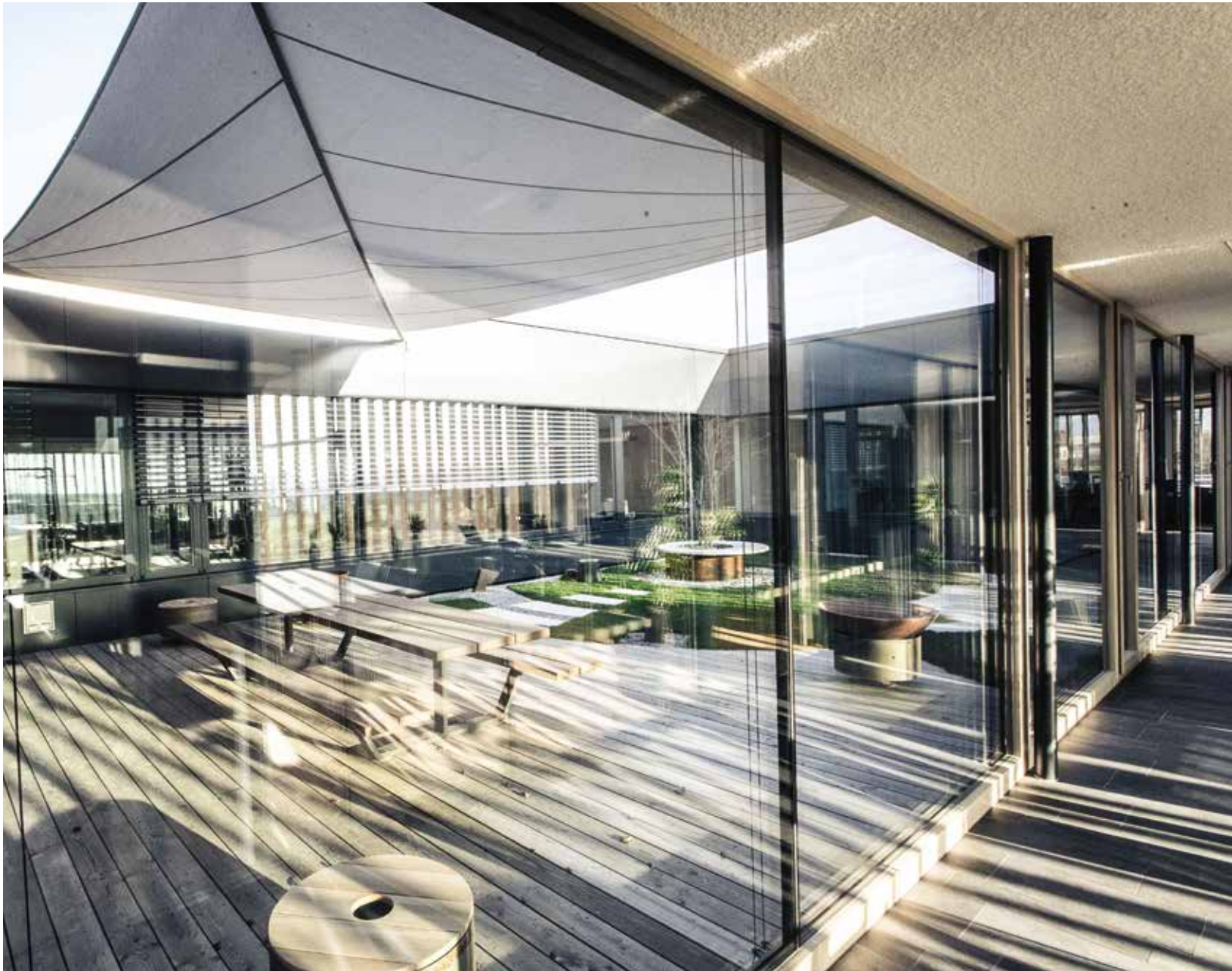
und Emotionen niemanden zu überfordern. Tagelanges, gemeinsames Arbeiten ist zweifelsohne eine Herausforderung.“

Mit den richtigen Farben und anderen Parametern vom Mobiliar bis zum austauschbaren Bilderrahmen kreiert Mayr mit seinem Team Markenwelten, die Firmen von den eigenen Räumlichkeiten aus zum Leben erwecken. Und das hat nichts von Esoterik, sondern ist eine Frage von Professionalität. Weil unternehmenseigene Identität und unternehmenseigenes Design nicht am Logo an der Haustür enden dürfen und sollen. Auf die Dienste von Area greifen unterschiedlichste Unternehmungen zurück. BMW, Jaguar oder Fiat gehören ebenso zu den Kunden wie Banken oder Museen.

Und involviert werden Mayr und Co. immer früher. „Wir sind oft schon in der architektonischen Phase eingebunden. Gleichzeitig gibt es weiterhin viele Projekte, in denen vorhandene Strukturen adaptiert oder renoviert werden sollen.“ Und wie weit kann diese Einbindung gehen? „Ganz weit. Einmal hätten wir einen Besprechungsraum umbauen sollen“, erzählt er, „aber das Ergebnis unserer Arbeit war, dass das Gebäude erweitert werden musste.“ Wenn Marken von innen wachsen, gibt es eben keine Grenzen.



Eduard Peter Mayr,
Geschäftsführer und Firmengründer
von AREA Handelsges. mbH und
AREA C.I. Design GmbH



DAS GRÜNE GOLD

Wer braucht Quinoa, Chiasamen oder Gojibeeren? Kürbiskernöl ist ein regionales Superfood, das mitten in Europa heimisch ist. Die Geschichte eines gesunden und schmackhaften Öls, das sich anschiekt, mehr zu sein als nur Salatbegleiter.

Redaktion: **DER ISOCELLER**

Herbstzeit ist Erntezeit. Das gilt auch und vor allem für Kürbisse. Über 800 Kürbissorten gibt es, fast alle sind zum Verzehr geeignet. Aber nur der Ölkürbis hat die richtigen Kerne, um das grüne Gold zu gewinnen. So bezeichnet man das wertvolle

KÜRBISKERNÖL, MEHR ALS NUR SALATBEGLEITER



Kernöl, für das vor allem die Steiermark berühmt ist, das aber auch im Burgenland sowie in Niederösterreich, Ungarn, Slowenien und Russland produziert wird. Aber wie funktioniert das?

In Österreich beginnt es mit dem „Kürbisputzen“. Das ist jener Prozess, bei dem meist gleich am Feld die bis zu zehn Kilo schweren Ölkürbisse halbiert werden, um die Kerne zu entnehmen. Während man für die meisten Kürbiserzeugnisse üblicherweise die Kerne entsorgt und das Fruchtfleisch verwendet, ist der Prozess bei der Herstellung von Kernöl genau andersrum. Die Kerne werden zur Weiterverarbeitung gewonnen, der Rest des Kürbisses wird direkt wieder aufs Feld geworfen und fürs nächste Jahr gepflügt.

Und schon beginnt der Herstellungsprozess des wertvollen Superöls. Die Kerne werden gewaschen und getrocknet. Danach werden sie mit Salz und Wasser vermengt, weil sich durch das Salz Fett und Eiweiß trennen.

Diese Masse wird anschließend so lange erhitzt, bis das Wasser verdunstet und das Öl schließlich herausgepresst werden kann. Für einen Liter Öl werden übrigens etwa gut 30 bis 35 Kürbisse benötigt.

Kürbiskernöl ist eine Spezialität. Seine zähflüssige, dicke Konsistenz macht es in erster Linie zum idealen Begleiter von Salat, es gibt aber noch viele weitere Möglichkeiten. Von salzig bis süß – Kernöl lässt sich wunderbar in allen Varianten verwenden. Ob Eierspeise, Topfenaufstrich, Vanilleeis, Kürbissuppe (siehe Rezept), Risotto oder als Pesto – das Kernöl sorgt für Gaumenfreuden.

Und ist außerdem mehr als gesund. Egal, ob Blase, Prostata, Harnwege – das ganze Immunsystem profitiert vom Verzehr von Kürbiskernöl.



Vor allem die Steiermark ist für das grüne Gold berühmt, das aber auch im Burgenland sowie in Niederösterreich, Ungarn, Slowenien und Russland produziert wird.

Die Technische Universität Graz stellte fest, dass das alte Naturheilmittel unter allen Speiseölen den größten Anteil an Antioxidantien besitzt. Noch mehr positive Fakten gefällig? Kernöl besteht zu 80 Prozent aus ungesättigten Fettsäuren, die sich positiv auf das ungesunde Cholesterin auswirken. Das grüne Gold enthält außerdem unter anderem die Vitamine A, B1, B2 und C.

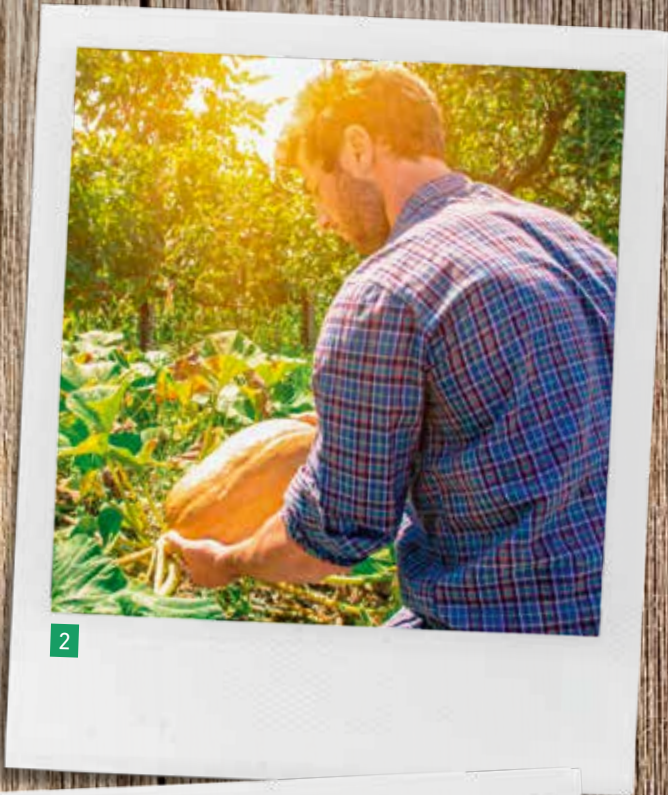
Kürbiskernöl ist wahrlich ein regionales Superfood, das es mit Quinoa und all den Chiasamen oder Gojibeeren der modernen Lebensmittelindustrie aufnehmen kann. Nur eines gilt es zu beachten: Es soll nicht zu warm und dunkel gelagert werden – und ist es erst einmal geöffnet, sollte es im Kühlschrank stehen, weil es gerne ranzig wird. Ach ja, und weil wir gerade bei Beeren waren: Botanisch korrekt sind Kürbisse übrigens Beeren. Und als solche die größte Beere der Welt.



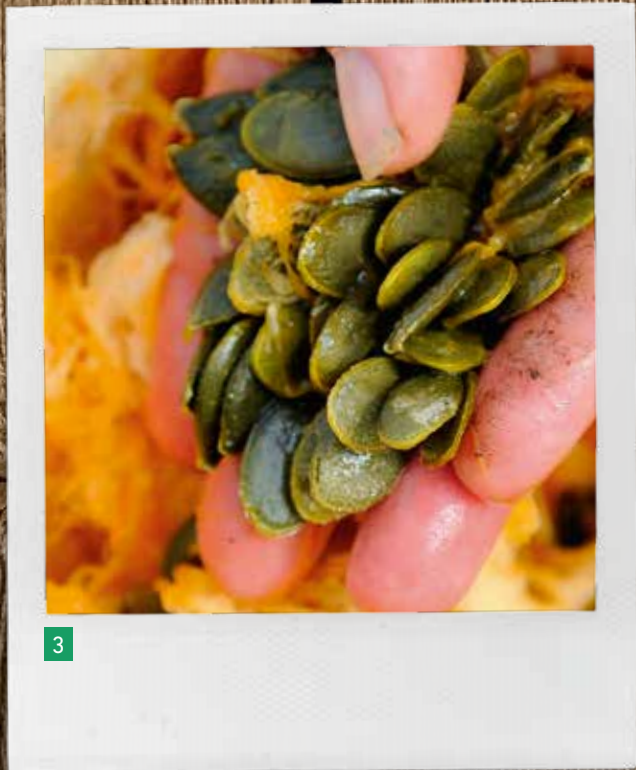
Auch zu Halloween sind Kürbisse als Dekoration beliebt.



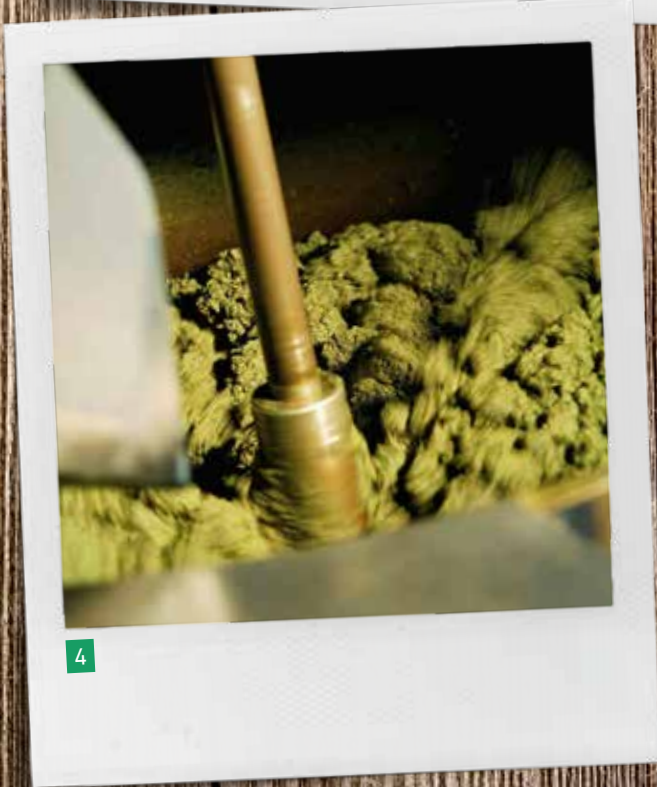
1



2



3



4

- 1. Kürbisse werden im späten Sommer oder zu Beginn des Herbstes reif.
- 2. Sorgfältige Ernte ist besonders wichtig und wird in Handarbeit erledigt.
- 3. Die Kerne werden beim so genannten „Putzen“ vom restlichen Kürbis getrennt.
- 4. Aus diesem Brei – dem „Ölkuchen“ – wird das Kürbiskernöl gepresst.



KÜRBISUPPE

REZEPT UND ANLEITUNG

Zutaten für 4 Personen

Zeitaufwand: 45 Minuten

- | | |
|--------------|--------------------|
| 1 kg | Kürbis |
| | (z. B. Hokkaido) |
| 2 | Zwiebeln |
| 2 EL (40 g) | Butter/Margarine |
| 2 EL (40 g) | Mehl |
| 2 (à 400 ml) | Gläser Gemüsefond |
| 1/8 l | trockener Weißwein |
| | Salz |
| | Pfeffer |
| 2 EL | Kürbiskerne |
| 4 TL | Kürbiskernöl |

1. Kürbis vierteln, entkernen, schälen und klein schneiden. Zwiebeln schälen und würfeln.
2. Butter/Margarine in großem Topf erhitzen. Zwiebeln glasig dünsten. Kürbis kurz mitdünsten. Mehl drüberstäuben und anschwitzen. Fond (oder 800 ml Wasser und 3 TL Gemüsebrühe) einrühren. Wein eingießen und mit Salz sowie Pfeffer würzen. Aufkochen und zugedeckt bei schwacher Hitze 25 bis 30 Minuten köcheln.
3. Kerne ohne Fett rösten, herausnehmen. Kürbis in der Suppe fein pürieren und nach Geschmack mit Paprikapulver oder Tomatenmark (für dunklere Farbe) abschmecken. Mit Kürbiskernen anrichten und zum Schluss mit übergegossenem Kernöl vollenden. Mahlzeit!

